

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

57 (15.7.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 57.

Durlach, Sonntag den 15. Juli

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile ober deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Diplomatische Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen.

Die „Independance belge“, welche vor Kurzem über die Cirkulardepesche des Freiherrn v. Schleiniß in Betreff der Badener Zusammenkunft allerlei zu berichten wußte, giebt jetzt auch verschiedene Enthüllungen über den Ideenaustausch zwischen Oesterreich und Preußen, deren Glaubwürdigkeit dahingestellt bleiben muß. Die Verhandlungen sollen zweifacher Natur sein; sie fänden einerseits unmittelbar zwischen dem Prinz-Regenten und dem Kaiser Franz Joseph, andererseits zwischen ihren Ministern statt. Vor Kurzem habe Graf Nechberg in einer Note Freiherrn von Schleiniß wissen lassen, daß der Kaiser ihn beauftragt habe, seine volle Anerkennung und seine Hochachtung vor der edlen und unabhängigen Haltung des Prinz-Regenten in Baden auszusprechen. Graf Nechberg soll dieser Erklärung hinzugefügt haben, daß die österreichische Regierung die gegründetste Hoffnung hege, „daß eine Verständigung über die die Ordnung und das Gleichgewicht Europas störenden Ereignisse, sowie über die Interessen Deutschlands bald vollständig zwischen den Höfen von Berlin und Wien angebahnt sein werde.“ — „Man glaubt in Berlin zu wissen, heißt es in der „Indep.“ weiter, daß zu derselben Zeit, als diese Depesche dort eintraf, Graf Trautmannsdorf in Karlsruhe Instruktionen empfing, die ihn anwiesen, eine Unterredung mit dem Prinz-Regenten unter vier Augen zu suchen. Er sollte sehr bedeutende Konzessionen Seitens Oesterreichs in der Bundeskriegsverfassungsfrage versprechen, er sollte ein vorgängiges Einverständnis über alle dem Bundestag vorliegenden Fragen in Aussicht stellen (was einem Verlassen des Würzburgischen Lagers Seitens Oesterreichs gleichkommen würde); er sollte endlich versprechen, daß Oesterreich sich nicht mehr den liberalen Absichten Preußens in Betreff der inneren Angelegenheiten Deutschlands, zumal bezüglich der kurböhmischen Verfassungsfrage widersetzen werde — alles dies unter der Bedingung, daß Preußen die Initiative zur Berufung eines Kongresses (?) ergreife, der die italienischen Angelegenheiten auf der Grundlage des Prinzips der Legiti-

mität zu Ende bringe, abgesehen von jeder Rückkehr zum Alten, so weit vollendete Thatsachen vorliegen.“ In seiner direkten Korrespondenz mit dem Prinz-Regenten habe der Kaiser von Oesterreich ebenfalls die Grundzüge einer Annäherung hingestellt. Was der Prinz-Regent dem Kaiser und dem Grafen Trautmannsdorf geantwortet hat, wird in der „Indep.“ nicht angedeutet, doch hat sich bekanntlich bereits herausgestellt, daß die Verhandlungen schon im Stadium der „Anbahnung“ ins Stocken gerathen sind.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Montag 23. Juli nimmt die 2te Kammer ihre Verhandlungen wieder auf. Gegenstand der Berathung ist an diesem Tage der Bericht des Abgeordneten Mays über die Gesetzesvorlage, die Wiedereinsetzung mehrerer Familien des vormals reichsunmittelbaren Adels in die Rechte der Declaration vom 22. April 1824.

— Ihre königlichen Hoheiten, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbprinz verweilen zu einem längeren Surraufenthalt in Rippelsau.

— Die Frau, welche kürzlich in Berghausen (Wochenbl. Nr. 56) von einem Baume herabstürzte, ist nun doch diesem Falle erlegen.

— Der Mannheimer Handelsstand petitionirt um Einführung von Handelsgerichten.

Deutschland.

— Am 18. Juli giebt's eine Sonnenfinsterniß. Spanien kommt am besten, d. h. am dunkelsten weg, Bayern mit zwei Drittel Finsterniß, wir Andern ungefähr mit der Hälfte. Die Gelehrten sind noch nicht ganz einig.

— Das Würzburger Journal will aus „zuverlässiger Quelle“ wissen, daß König Max dem Papste, für den geeigneten Fall, Würzburg oder Bamberg zur Zufluchtsstätte angedungen habe.

Das eigne Blut.

(Fortsetzung.)

Es dauerte nicht lang, bis das Kind wieder kam, denn es wußte, wo die Pflegemutter das hehre Kettle aufgehoben hatte, aber das Schlosserle dachte, es blieb die halbe Ewigkeit aus. Ja, nur nicht warten, wenn Einem das Herz an der Minute hängt, und doch muß man so oft warten, wenn es Einem könnte erspart werden.

Der Ferdinand hielt dem Schlosserle die Kette hin. Aus lauter schneeweißen Nothaaren war sie so fein, so fein gemacht und schlangen sich die kleinen Ringel so leicht in einander; die Kette schimmerte so hell und ließ sich ziehen und dehnen und in der Hand nahm sie nicht mehr Raum wie die Höhlung der Hand ein; es war ein schönes Stück. Das Schlosserle hielt sie in der Hand und er zitterte, daß er nicht aufstehen konnte, denn die Kette, wer hätte sie denn gemacht als er selber? Viele Monate lang hatte er sie zusammengelesen, die einzelnen schneeweißen Haare, denn die sind zu rar, und wie er ihrer endlich genug hatte, ging er an die Kette. Nur Eine, eine aller Einzige hatte er gemacht, die war für seine Dorel gewesen, und die hatte ihm das Kind jetzt gebracht. Er starrte die Kette und dann das Kind an; er fiel endlich vor dem Kind auf die Knie, denn es hatte ja gesagt, sie wäre von seinem Mutterle, das erfroren war.

Da kam der Wärter, denn das Kind sollte heim. Ach, das Schlosserle meinte, es könnt' es nicht hergeben; es war ja, und es solls ihm nur Keins ansprechen wollen, es war ja sein Kind!

Ja, das Ferdinandle war sein Kind; es wußte es bald ein Jedes, denn es lag ja Jedem daran, daß es endlich herauskam und das Schlosserle sah gleich aus wie toll, wenn Eins nur nicht gleich daran glaubte.

Nach nicht gar vier Wochen stand draußen auf dem Grab, wo vor sieben Jahren die fremde Frau war eingesenkt worden, ein Kreuz von Eisenblech, das hatte der Schlosserle selber gemacht und drauf stand ihr Name:

Dorothea Walther.

Nun hatte sie doch einen Namen; ja, und war kein schlechter Name, denn sie war guter Leute Kind gewesen und sie und das Schlosserle, wenn sie richtig zusammen gekommen wären, und wenn ein harter Vater ihnen nicht die Thüre verschlossen hätte, wären vielleicht ganz andere Wege gegangen, denn sie konnten nicht von einander lassen, und die Dorel war das bravste, das fleißigste Mädchen in ihrem Dorf, und auch reicher Leute Kind gewesen. Das Schlosserle hatte sich bei ihren Eltern verdingt, vier Jahre lang wie's Kind vom Haus gelebt, und hatte gedacht, unser Herr Gott hab ihn nun in den Hafen eingeführt, er könne in Ruh und Frieden ein braver Mann sein und bleiben. Aber das angeschossene Wild kann

— Von den vier deutschen Königen heißt es, sie würden in Dresden oder Pillnitz noch einmal zusammentreffen und berathen, wie die deutsche Einigkeit herzustellen sei.

— Bei den Verhandlungen der deutschen Fürsten in Baden hat der König von Sachsen das Protokoll geführt und sämtliche Fürsten haben es unterschrieben. Der König war als Kronprinz in der sächsischen Kammer einer der tüchtigsten und fleißigsten Arbeiter und behandelte die schwierigsten Gesetzentwürfe als Referent mit großer Auszeichnung.

— Man hat oft die Staatskunst mit dem Schachspiel verglichen. Wenn das trifft, sollte man Horowitz, den Breslauer Schachvirtuos, zum deutschen Premierminister machen. Kürzlich spielte er in England 6 Schachpartien zu gleicher Zeit blind und gewann sie alle in Zeit von 4 Stunden.

— In der Homburger Spielhölle ist ein kleines Unglück geschehen. Ein paar Spieler haben sich erschossen. Der Klang des Goldes klingt so lieblich, die Kurmusik schmettert so rauschend, wer hört die Schüsse? Einer hat all sein Geld und zuletzt seinen Verstand verloren, er wurde wahnsinnig. Auch ihn hört man nicht, aber seine elf Kinder schreien zum Himmel und — ?

— Der Großherzogin von Mecklenburg sind auf der Reise nach London Schmucksachen im Werthe von 3000 Pf. St. entwendet worden.

— Das „Wernigeröbische Intelligenz-Blatt“ enthält folgendes Inserat: „In aufrichtiger Reue und mit dem festen Vorsatz, meinen bisher geführten Lebenswandel zu bessern, bitte ich meine Bekannten und Freunde, sowie ein geehrtes Publikum recht herzlich, mir jede Bitte um Verabreichung von Getränken, Geld u. gewissenhaft verjagen zu wollen. Nöschendorferode, 21. Juni 1860. Ferdinand Sandvoß.“

— Ein seltsamer Rechtsstreit, ähnlich wie der zwischen Antonio und Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, wird der Entscheidung des berliner Stadtgerichts unterbreitet werden und den Richter voraussichtlich in nicht geringe Verlegenheit setzen. Zwei Männer, von denen der eine einen langen schwarzen Bart trug, während bei dem andern sich erst die nicht viel versprechenden Keime zu einem solchen entwickelten, stritten in einem Bierhause über die Zweckmäßigkeit des Tragens langer Bärte. Der Mann mit dem kahlen Kinn bot dem andern fünf Thaler für seinen Bart. Dieser wies das Anerbieten zurück und machte den Gegenvorschlag, daß der Bartlose sich zwei Zähne ausziehen lasse und dafür nicht nur den Bart, sondern außerdem noch fünf Thaler erhalten solle. Der Vorschlag wurde angenommen, der Vertrag zu Papier gebracht und von beiden Parteien vollzogen. Der milchbärtige Theilnehmer glaubte ein gutes Geschäft gemacht zu haben, da er einen Ueberfluß an schlechten Zähnen besaß und ohnehin den Vorsatz hegte, einige derselben, die ihm

Schmerzen verursachten, aus Reihe und Glied zu entfernen. Er erfüllte daher seinerseits den Vertrag unverzüglich und forderte nun sofort die Gegenleistung. Diese wurde aber von der Gegenpartei mit der Einnrede verweigert, daß in dem Vertrage ausgemacht sei, daß zwei Zähne ausgezogen werden sollten; darunter müßten fehlerfreie und insbesondere ganze Zähne verstanden werden: die ausgenommenen Zähne seien nur halbe Zähne; es sei der Vertrag daher nicht erfüllt; bevor dies aber nicht geschehen, sei auch an eine Gegenleistung nicht zu denken. Dessenungeachtet beabsichtigt der hintere Licht geführte auf Erfüllung des Vertrages zu klagen. Wir sind auf die Entscheidung des Richters bezierig.

— Man klagt jetzt überall, daß der Luxus unter den Dienstmädchen so außerordentlich steige. In Berlin kann man 20 gegen 1 wetten, daß die Dame, die des Sonntags nach Potsdam fährt, eine Crinoline mit 19 Ringen, einen Trepshut und ein Baregekleid trägt, ein Küchenfräulein ist.

— Ein Berliner Alterthumsforscher weist nach, daß die in Aachen ausgestellten sogenannten Heiligthümer unzähligmal in der Welt vorhanden sind. Das sogenannte *præmium* ist 300mal, die Bindeln Jesu 1500mal und das Schweißtuch der heiligen Veronica über 800mal vorhanden. Dennoch ist der Zulauf in Aachen groß, namentlich aus Belgien.

— Den auffallenden Mäusefraß auf ihren Feldern und in ihren Scheuern im vorigen Jahre schreiben manche Bauern dem Umstande zu, daß in Folge der Ablösung der Getreidezins die herrschaftlichen Fruchtböden überall eingezogen sind, wo der Mäusefraß von jeher nach den Berichten der Kammerbeamten eine starke Rolle gespielt hat.

— Als bei Ausbruch des italienischen Gewitters der Herzog von Modena sein Ländchen verließ, nahm er seine kleine Armee ins Venetianische mit und hat sie heute noch beisammen. Niemand mißgönnte ihm dies Privatvergnügen. Seit einigen Tagen aber greifen sich Oesterreichs Staatsbürger und Gläubiger an den Kopf als sämen sie über hohe Steuern und rückständige Zinsen u. nach; denn sie lesen im Kriegsbudget, daß Oesterreich diese Armee des vertriebenen italienischen Fürsten kleidet und ägt und zwar mit einem jährlichen Sümmechen von mehr als 1 Million Gulden! Und die eigne Armee kostet 91 Millionen Gulden!

— Die Bereitung eines Oeles aus dem Fette der Krösche, bildet in Dalmatien einen eigenen Geschäftszweig. Das gewonnene Del wird zu Beleuchtungs- und Fabrikzwecken verwendet.

Dänemark.

— In Copenhagen hat ein Bärstinder-Ghepaar sein silbernes Jubiläum gefeiert. Bei der Jubelpredigt zeigte sich das Paar sehr gerührt, obgleich es kein Wort verstand; denn beide Eheleute sind taubstumm.

dem Schweißhund nicht entgehen und es kam Einer, der sonst auch schlecht mit dem Schlosserle gewesen, der es aber noch war, der verrieth dem Schwiegervater, wie es mit ihm gestanden und er wurde hinausgetrieben, mit Spott und Hohn. Aber es zog noch Eins mit ihm hinaus, in die weite leere Welt, und das war die Dorl, die ihm die Treue gelobt hatte. Sie hatte sie ihm zuschwören wollen vor dem Altare und sie that's nun unter freiem Himmel, nicht mit Orgelklang und bei der Ostern Segen, aber sie hielt ihr Wort bis zum Tod.

Der Ferdinand war neun Jahr alt geworden, das Schlosserle saß noch immer im Gefängniß, aber es war kein Faden mehr vom alten Schlosserle an ihm. Er hatte allerwenigstens noch zwölf Jahre zu sitzen, aber weil er sich so gut verhalten hatte, war er vom Landesherrn begnadigt worden. Ach selbst an der menschlichen Gnade gibt es aber immer noch Widerhaken, die wund reißen! Das Schlosserle sollte mit noch zwanzig andern Verbrechern nach Amerika geschickt werden!

Die Züchtlinge waren alle aus dem Häusle, wie sie's erfuhren, daß sie das Vaterland verließen; aber dem Schlosserle fuhr es wie ein Messer in das Herz und er sagte, wo sein Kind sei, wolle er sterben.

Aber wer hatte denn ein Recht an sein Kind? Kein Mensch als er. Noch dazu lag die Pflegemutter zum Tod schwer darnieder und kein Mensch dachte, daß sie wieder aufkäme. Er konnte ja sein Kind mitnehmen.

Das Schlosserle meinte, es müßte vor Freude ein Narr werden, wenn es dran dachte, und wenn das Geld, was er sich verdient, mit dem, was der Staat zur Ueberfahrt gab, auch nur knapp ausreichte, um sie alle hinüber zu bringen; drüber, das wußte er schon, da wolle er arbeiten, daß ihm das Blut aus den Nägeln käme; es war ja für sein Kind; dafür war ihm nicht bang.

Aber es bleibt wahr, daß das angeschossene Wild dem Schweißhund nicht entgehen kann. Die Pflegemutter wurde auf einmal ganz schlecht und ehe man sich es versah, war sie gestorben. Die Frau war nicht reich, aber sie hatte doch etwas, und wie ihr Testament aufgemacht wurde, hatte sie das Ferdinandle zu ihrem Erben eingesetzt.

Wenn Eins was hat, da fällt es gleich allerhand Leuten ein, daß es Pflicht und Schuldigkeit ist, hülfreich zu sein; wo nichts ist, braucht kein Mensch einen Vormund; Einer, der nichts hat, braucht auch nicht erzogen zu werden; der erzieht sich selber; was kommt auf einen Menschen an, der nichts hat? Man weiß ja, daß ohne den Willen Gottes kein Sperling vom Dache fällt —

Aber wenn Einer ein paar Kreuzer hat; ja, da ist's was Anderes; für den muß gesorgt werden. Es ist auch eine herrliche Rede, die Einem hin und wieder in die Ohren klingt: Geben ist schöner als Nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Bei der Sektion des Prinzen Jerome wurde in seiner Brust eine Kugel gefunden, welche er in seiner Jugend im Duell mit einem Bruder des Marschall Davoust erhalten hatte.

Die Schwester der Kaiserin Eugenie, die ebenfalls durch ihre Schönheit sich auszeichnet, ist an den Herzog von Alba, einen zwar sehr reichen, aber kleinen und schwächlichen Mann verheirathet, der ein todtfahles Gesicht hat. Seine Mutter wurde, als sie mit ihm schwanger war, todtkrank und starb. Sie wurde mit großem Gepränge in der Familiengruft begraben. Nachts brachen Räuber ein um die Schmuckstücke, welche die Herzogin noch an sich trug, zu stehlen. Den Ring am Finger aber, aus dem ein prächtiger Solitair glänzte, brachten sie nicht herab, sie nahmen daher ein Messer und schnitten den Finger ab. Darüber schlug die Todte die Augen auf und erhob sich in ihrem Sarge, die Räuber ergriff Angst und Schrecken und sie entflohen. Die Todte kehrte in den Kreis ihrer Familie zurück und genas bald darauf eines Sohnes, der bis heute die Todtenfarbe an sich trägt und kränklich und schwächlich ist.

Italien.

In einem Privatbriefe heißt es, daß im Augenblicke der Landung der Garibaldi'schen Expedition in Sizilien auf den Bergespitzen der ganzen Insel Feuer-signale zu sehen waren. Es war wie eine Episode aus den alten gallischen Kämpfen zur Zeit Cäsar's.

Dennoch kommt Garibaldi nicht mehr recht vorwärts; es fehlt an Geld und Soldaten und die Diplomatie bereitet Hindernisse. Ihm entgegen wirkt auch der fahgenpfortige Republikaner La Farina und Mazzini. Worauf es die beiden Letzteren abgesehen haben, ist nicht recht klar.

Türkei.

Neue ausführliche Nachrichten aus dem Orient bestätigen das fürchterliche Blutbad, welches fanatische Muhamedaner (Kurden und Drusen) an Christen im Libanon angerichtet haben. Vor den Thoren von Sidon wurden 500 flüchtige Christen hingschladet und der türkische Befehlshaber sah kaltblütig zu. Ein altberühmtes Kloster in der Nähe wurde aller Schätze beraubt und geplündert, die Mönche ermordet, die Dörfer Terrin und Hasbeya am Fuße des Hermon (mit 4—5000 christlichen Einwohnern) ebenfalls erstürmt, Hunderte von Männern niedergemetzelt, die Weiber geschändet und ermordet. Zahlreich, das größte Dorf im Libanon mit 10,000 Einwohnern fiel zuletzt in die Gewalt einer blutdürstigen fanatischen Horde, die furchtbar hauste. Ueber diesen Einfall fehlen bis jetzt nähere Nachrichten.

Rußland.

Der Kaiser von Rußland wird während dieses Herbstes in der berühmten Wjatowiger Heide (im Gouvernement Grodno), diesem einzigen in Europa noch vorhandenen Urwalde Jagd auf Auerochsen halten. Man will wissen, daß der Prinzregent von Preußen und dessen Brüder zu dieser Jagd eingeladen worden sind. Die Wjatowiger Heide bedeckt noch jetzt gegen 30 Quadratmeilen, ist in zwölf Förstereien getheilt, deren Förster nach altem Herkommen sämmtlich von Adel sein müssen und bei ihrer Anstellung besonders darauf verpflichtet werden, die Auerochsen, welche sich dort nur noch allein in Europa in bedeutender Anzahl erhalten haben, auf jede mögliche Weise zu schonen und so diese Race vor der Ausrottung zu bewahren. Nur ein Dorf liegt in der Mitte dieses ungeheuren Waldes, den das Flüsschen Karemka durchströmt, — nämlich Wjatowigo selbst — sonst, in tagelangen Entfernungen am Rande des Waldes umher, nur hin und wieder ein Dorf. Die Einwohner dieser Dörfer haben fast ausschließlich Forst- und Jagdfrohndienst, denn sowohl der Holz- als Waldreichthum ist außerordentlich, Bären, Wölfe, Glanthatiere, Luchse, kurz eigentlich eine hohe Jagd mit wirklicher Gefahren und der ganzen Aufregung eines Kampfes. Es existirt über diesen merkwürdigen Wald eine Monographie und zwar in deutscher Sprache.

Einem von der Times veröffentlichten Schreiben aus Petersburg entnehmen wir folgenden Beitrag zur Charakteristik der dortigen Zustände: „Das Stehlen ist in diesem Lande so zur Gewohnheit geworden, es wird mit so viel Ge-

schieß und List betrieben, die, welche es darauf abgesehen haben, verstehen sich so gut untereinander, daß der ehrliche Mann daran verzweifelt, dem Uebel zu steuern, und sich lieber in einer gewissen Entfernung hält und ein Auge zudrückt, anstatt zur Beseitigung des Uebels nutzlose Anstrengungen zu machen. Als Beleg für das Gesagte möge hier eine Anekdote folgen, für deren Wahrheit ich mich verbürgen kann. Der Direktor des Petersburger Arsenal's war in Anbetracht seines hohen Alters und seiner angegriffenen Gesundheit pensionirt und in den Ruhestand versetzt worden. Dessen Adjunkt war ein Oberst Namens P., ein sehr brauchbarer gebildeter junger Mann, der mit Fleiß und Umsicht seinen Pflichten nachkommt, und, was noch mehr zu verwundern, von der unzweifelhaftesten Rechtlichkeit ist. Ihm war die Direktor-Stelle angetragen, deren er sich in jeder Beziehung würdig zeigt. Jeder Andere hätte dies Anerbieten mit Freuden angenommen; er jedoch hat sich einige Tage Bedenkzeit aus, und als er sich die Sache im Verlauf derselben reiflich überlegt hatte, schlug er die Annahme rund ab. Dies erregte natürlich in hohem Grade die Verwunderung seiner Freunde, welche ihm bemerkten, wie verkehrt er handle, indem er eine so schöne Gelegenheit zum Gewinnen der Generals- Epauletten veräuße, von andern Vortheilen gar nicht zu reden. Seine Freunde tadelten ihn nicht nur des Schrittes wegen, sie machten ihm sogar Vorwürfe darüber. Da setzte er ihnen denn auseinander, daß er die Stelle keineswegs aus übel angebrachter Bescheidenheit abgelehnt habe, indem er, wie sie wohl wüßten, durch drei Jahre die ganzen Obliegenheiten des Direktors besorgt, — sondern einzig aus dem Grunde, weil er die Verantwortlichkeit für die im Arsenal begangenen zahlreichen Diebstähle und Unterschleife nicht habe übernehmen mögen. „Wie,“ sagte einer von seinen Freunden, „wäre dein Ansehen denn nicht groß genug gewesen, um all' den Mißbräuchen ein Ziel zu setzen?“ — „Nein“ lautete die Antwort; „ich habe oft mit dem Direktor über diesen Gegenstand gesprochen. Aber er schüttelte immer das Haupt, als ob er hätte sagen wollen, daß alle seine Bemühungen in der Hinsicht nutzlos wären, — und doch ist der Direktor ein rechtschaffener Mann.“ — Man kann nicht an allen Orten zugleich sein, und dann gehen die Diebe mit so viel Vorsicht zu Werke, daß sie unmöglich auf frischer That ertappt werden können. Soll ein Hauptstreich ausgeführt werden, so wird der Direktor mit Schriftstücken überschüttet, die angeblich seiner Unterschrift bedürfen, denn die Schreibstuben wimmeln von Helfershelfern der Diebe. Vergebens wechselt man im Arsenal das Personal, und gelingt es einem zufällig, einen Angestellten der Veruntreuung zu überführen, so wird die Verurtheilung des Schuldigen bis ins Aschgrau hinausgeschoben, oder er bekommt auf Verwendungs eine andere Anstellung, und der Prozeß geht seinen Gang — in den Archiven, wo die Akten sich mit Staub bedecken und in Vergessenheit gerathen. Der letzte Kaiser wollte, daß man gegen solche Kassendiebe keine Gnade üben solle. Der jetzige Kaiser sowie der Großfürst Constantin können ungeachtet aller ihrer Anstrengungen dem Uebel keinen Einhalt thun; die Diebe haben eben zu mächtige Protektoren.“

In neuen Büchern über Rußland werden neue tragikomische Geschichten über die Bestechlichkeit der Beamten erzählt. Ein Gutsbesitzer hatte einen Prozeß vor dem Civilgericht seiner Provinz, dessen Vorsitzender sein Oheim war. Da er die Bestechlichkeit des Letzteren kannte, so war er zwar verdrießlich, aber durchaus nicht überrascht, als er erfuhr, daß sein Gegner demselben 10,000 Rubel bezahlt und darauf hin den Prozeß gewonnen hatte. Er ging zu dem Präsidenten und machte ihm Vorwürfe. Mein liebster Nefse, antwortete ihm der alte Herr, Du bist erstens zu lebhaft und zweitens verstehst Du nichts von den Geschäften. Wenn ich zu Deinen Gunsten entschieden hätte, so würde Dein Gegner an den Senat appellirt haben, und ich hätte nichts dabei profitirt. Ich bin nicht so einfältig. Ich habe 10,000 Rubel genommen; 5000 davon bleiben mir, die andern 5000 sind hier. Nimm sie, mit diesem Gelde unterstützest Du Deine Appellation beim Senat, und Du wirst sehen, daß Du Deinen Prozeß noch gewinnst.

Bekanntmachung.

Nr. 7964. Der ehemalige Assessor Heinrich Seufert von Langensteinbach wurde wegen Gemüthschwäche auf den Grund des L.N.S. 489 entmündigt und unterm Heutigen Apotheker Ferdinand Scheuermann von da als Vormund für denselben verpflichtet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Durlach, 13. Juli 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Eisenbahnbau von Wilsferdingen nach Pforzheim.

Bergebung von Brunnenarbeiten.

Nr. 1437. Die Ausführung mehrerer Bahnwärtsbrunnen auf den Gemarkungen Königsbach und Ersingen und zwar Grabarbeit nebst Maurerarbeit beabsichtigen wir im Commissionswege zu vergeben.

Die Angebote sind per laufenden Fuß für Grabarbeit und Maurerarbeit getrennt anzugeben, wobei bemerkt wird, daß die Kranzquäderchen der Ausmauerung durch Großh. Bahnverwaltung gestellt werden. Nähere Auskunft kann täglich auf dem Bureau der unterfertigten Stelle oder auf dem Baubureau zu Ersingen eingeholt werden.

Hierorts unbekanntes Comittenten haben ihren Angeboten Fähigkeitszeugnisse beizufügen.

Die Commissionen sind sämtlich bis

Mittwoch, 18. Juli,

Morgens 10 Uhr,

schriftlich und versiegelt bei unterfertigten Stelle einzureichen.

Pforzheim, 9. Juli 1860.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Wartkönig.

Weiser.

Eisenbahnbau von Durlach nach Pforzheim.

Nr. 1426. Die Herstellung der Portale für die beiden Tunnel im diesseitigen Bezirke, Springen, Pforzheim und Ersingen, soll auf dem Commissionswege vergeben werden.

Wir bestimmen hiezu Taqfabrt auf

Samstag, 28. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

auf diesseitigem Geschäftszimmer mit dem Bemerkten, daß zu jeder Zeit Plan, Ueberschlag und Bedingungen ebendasselbst eingesehen werden können.

Pforzheim, 10. Juli 1860.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Wartkönig.

Weiser.

Darleihen.

400 fl. Pflanzgesellschaften sind in Posten von fl. 120, und fl. 250, oder ungetheilt, nach vorschrittmäßiger Versicherung bis 1. Oktober d. J. auszuliehen bei **Julius Gräbner.**



Landwirthschaftlicher Bezirksverein Durlach.

Einladung.

Nr. 16. Die nächsten landwirthschaftlichen Besprechungen finden **Mittwoch, 18. Juli,** Vormittags 9 Uhr, in Langensteinbach statt und es wird dabei über Folgendes verhandelt:

Ueber Düngerwesen.

Hat man Erfahrungen, daß ein längere Zeit auf den Feldern ausgebreiteter Mist Nichts von seiner Wirkung verliere?

Ueber Fruchtbau.

Das Verhindern von Lagergetreide bei Weizensaat durch Zwischensaat von Korn, oder bei Spelz durch Zwischensaat von Weizen, hat sich an manchen Orten wirklich als wirksam und nutzbringend gezeigt. Hat man keine weiteren Erfahrungen?

Ueber Viehzucht.

Welche Mittel sind anzuwenden, um dem Umsichgreifen der Umgenseuche Einhalt zu thun?

Ist es namentlich anzurathen, daß neben der Handhabung der Verordnung vom Jahr 1830 alle erkrankten Thiere alsbald getödtet und gänzlich verbrannt werden, daß dagegen sämtliche Viehbesitzer sich zum Erfasse des Verlustes verbindlich machen?

Welche Erfahrungen besitzt man in Bezug auf die Viehversicherungs-gesellschaften, die sich seit einigen Jahren in verschiedenen Orten gebildet haben.

Zum Schlusse wird ein Mitglied vergleichende Berechnungen der Erträgnisse je eines Morgen Landes mittheilen.

Für ein einfaches Mittagessen in der „Sonne“ (30 kr. per Gedeck) ist Sorge getragen und so laden wir denn aufs freundlichste die Vereinsmitglieder und Jeden, den unsere Bestrebungen interessieren, zum gefälligen Erscheinen ein.

Durlach, 6. Juli 1860

Die Vereinsdirektion.

Spangenberg.

Siegrist.

Durch jede Buchhandlung von A. Werl in Leipzig gegen franco Einsendung des Betrages zu haben:

Zwanzig Kunst- & Albumblätter. Gemälde in Oelfarben, Stahl- und Kupferstich nach Reurenther, Kreischmar, Gaucermann seit des Werthes von 8 Thlr. für nur 1 Thlr. **Abbildung der Hauptgewinne der Schillerlotterie.** elegant in Lederdruck, Preis 5 Thlr.

Wohnstätten deutscher Dichter. Gellert, Götthe, Jean Paul, Klopstock, Lessing und Schiller in Leipzig mit Abbildungen, Pr. 10 Th. **Reinertrag vorsehender Piecen zum Besten der Schillerstiftung.**

Aufforderung.

Etwaige Forderungen an die verstorbene Seifenfieder Christoph Reich's Wittve von hier sind binnen 14 Tagen geltend zu machen bei

Saury, Waisenrichter.

Durlach, 15. Juli 1860.



Im Pfarrhose zu Stupsried sitzen 8 Klafter buchenes Scheitholz zum Verkaufe.

[Karlsruhe.] Einige tausend **Pfähle** von 8' und höher, **Sopfenstangen, Baumpfähle, Rebspfähle** (einstämmig), **Bohnenstrecken** billig bei **Franz Herrin Sohn** vor dem Mühlburgerthor.

Baumnützen und Stangen, eine große Parthie, verkauft **Jos. Klenert, Chirurq.**

Kirchenbuchauszüge der ev. Stadtpfarrei Durlach. Geborene.

8. Mai: Daniel Jakob, Pat. Daniel Franz, Schuhmachermeister.

8. „ Juliane Sophie, V. Jakob Meier, Landwirth.

9. Mai: Heinrich, V. Heinrich Jung, Schuhmachermeister.
12. „ Katharina Karoline, V. Heim. Frieß, Weingärtner.
15. „ Wilhelmine Margarethe, V. Friedrich Barthlott, Stadtbauaufseher.
16. „ Mathilde Christine, Pat. Heinrich Morlok, badischer Hofwirth.
18. „ Luise Friederike (unehelich), W. Justine Meier.
19. „ Katharina Margarethe, Pat. Jakob Kleiber, Landwirth.
20. „ Karoline, V. Ludwig Franz, Weingärtner.
20. „ Ludwig Gabriel, V. Ludwig Kühnle, Weingärtner.
20. „ Wilhelm (unehel.), W. Marg. Groß.
26. „ Magdalene Christine, Pat. Johann Kleiber, Weingärtner.
26. „ Todtgeborenes Mädchen des Ludwig Naß, Gießfabrikant.
28. „ Rudolph Wilhelm, Vater Wilhelm Schaber, Bergolder.
28. „ Karoline, V. Friedrich Jung, Metzgermeister.

Stadt Durlach.

Fruchtpreis v. 14. Juli 1860.

Das Malter Weizen	— fl. — kr.
„ Neuer Aernen	16 fl. — kr.
„ Korn	11 fl. 30 kr.
„ Haber	5 fl. 20 kr.
7 Stück Eier 8 kr.	
Eingeführt wurden	595 Malter.
Aufgestellt waren	81 „
Summe des Vorraths	676 „
Verkauft wurden heute	534 „
Uebrig aufgestellt	142 „

Gestorbene.

Durlach.	
7. Juli: Franziska (unehelich), W. Elisabetha Klenert, 4 Wochen alt.	
14. „ Friedrich Schlagentweit, Maurer, Ehemann, 55 Jahr alt.	
15. „ Johann Böller, Stadtwachtmeister, Ehemann, 57 Jahr alt.	
Berghausen.	
14. Juni: Philipp Godelmann, Chirurg, Ehemann, 46 Jahr alt.	